

**Die Turngemeinde Heidenheim,
gegr. 1846, in den Revolutionsjahren
1848/49**

Günther Paas

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1995/96

Jahrbuch 1995/96
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.
Auszug

Die Turngemeinde Heidenheim, gegr. 1846,
in den Revolutionsjahren 1848/49

Günther Paas

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.
Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1996, eBook-Version 2026

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1995/1996

	Vorträge, gehalten beim 7. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 13. November 1995:
Gerhard Fingerlin	Neues zur Archäologie der Alamannen
Matthias Knaut	Ostwürttemberg im frühen Mittelalter
Stefan F. Pfahl und Martin G. Schinker	Ein gläserner Fischbecher aus Langenau-Göttingen
Gabriele Seitz	Abschied von Sontheim. Rückblick auf die archäologischen Untersuchungen in Sontheim/Brenz – „Braike“
Martin Kreder	Schnaitheimer Pfarrer bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts
Rudi Bahlinger und Martin Kreder	Älteste Schnaitheimer und Aufhausener Familiennamen vor 1600
Michael Friedow	Der Familienname Burr
Peter Michael Sträßner	Sieben Schlüssel zum Wasserschloß von Aufhausen
Ursula Angelmaier	Neues zur Eglinger Pfarrkirche
Bernhard Häck	Eine Felsbildgalerie in Königsbronn, Kreis Heidenheim/Brenz
Günther Paas	Die Turngemeinde Heidenheim, gegr. 1846, in den Revolutionsjahren 1848/49
Alexander Usler	Geschichte der neuen Schranne in Giengen
Karl Müller	Die vermutlich ältesten Aufnahmen von Schnaitheim und deren Informationswert
Markus Baudisch	100 Jahre allgemeine Berufsbildung für Frauen im Landkreis Heidenheim
Veit Ginzler	Mit Präpositionen und Adverbien reisen. Ein kleiner heimatkundlicher Ausflug.
Gottfried Odenwald	Georg Elser und Karl Kuch, zwei Königsbronner. Erwägungen zum Hintergrund des Münchener Attentats.
Gerhard Schweier	Heidenheim unter amerikanischer Militärregierung
Martin Hornung	Die Eingemeindung von Oggenhausen vor 25 Jahren
Norbert Pfisterer	Die Lokalzeitung in der Medienlandschaft - Der Leser und das Blatt haben sich gewandelt
Wolfgang Heinecker	Heidenheims neue Mitte - 15 Jahre planen und bauen auf dem Neff-Areal
Helmut Weimert	Neugestaltung des Museums Schloß Hellenstein, Heidenheim
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1995/96
	Autorenverzeichnis

Jahrbuch 1995/96
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.
Auszug

Die Turngemeinde Heidenheim, gegr. 1846,
in den Revolutionsjahren 1848/49

Günther Paas

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.
Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1996, eBook-Version 2026

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1995/1996

	Vorträge, gehalten beim 7. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 13. November 1995:
Gerhard Fingerlin	Neues zur Archäologie der Alamannen
Matthias Knaut	Ostwürttemberg im frühen Mittelalter
Stefan F. Pfahl und Martin G. Schinker	Ein gläserner Fischbecher aus Langenau-Göttingen
Gabriele Seitz	Abschied von Sontheim. Rückblick auf die archäologischen Untersuchungen in Sontheim/Brenz – „Braike“
Martin Kreder	Schnaitheimer Pfarrer bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts
Rudi Bahlinger und Martin Kreder	Älteste Schnaitheimer und Aufhausener Familiennamen vor 1600
Michael Friedow	Der Familienname Burr
Peter Michael Sträßner	Sieben Schlüssel zum Wasserschloß von Aufhausen
Ursula Angelmaier	Neues zur Eglinger Pfarrkirche
Bernhard Häck	Eine Felsbildgalerie in Königsbronn, Kreis Heidenheim/Brenz
Günther Paas	Die Turngemeinde Heidenheim, gegr. 1846, in den Revolutionsjahren 1848/49
Alexander Usler	Geschichte der neuen Schranne in Giengen
Karl Müller	Die vermutlich ältesten Aufnahmen von Schnaitheim und deren Informationswert
Markus Baudisch	100 Jahre allgemeine Berufsbildung für Frauen im Landkreis Heidenheim
Veit Ginzler	Mit Präpositionen und Adverbien reisen. Ein kleiner heimatkundlicher Ausflug.
Gottfried Odenwald	Georg Elser und Karl Kuch, zwei Königsbronner. Erwägungen zum Hintergrund des Münchener Attentats.
Gerhard Schweier	Heidenheim unter amerikanischer Militärregierung
Martin Hornung	Die Eingemeindung von Oggenhausen vor 25 Jahren
Norbert Pfisterer	Die Lokalzeitung in der Medienlandschaft - Der Leser und das Blatt haben sich gewandelt
Wolfgang Heinecker	Heidenheims neue Mitte - 15 Jahre planen und bauen auf dem Neff-Areal
Helmut Weimert	Neugestaltung des Museums Schloß Hellenstein, Heidenheim
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1995/96
	Autorenverzeichnis

Die Turngemeinde Heidenheim, gegr.1846, in den Revolutionsjahren 1848/49

Günther Paas

Einführung

Seit ihren Anfängen im Jahre 1811 war die Turnbewegung des Friedrich Ludwig Jahn ein Teil der Nationalbewegung in Deutschland. Jahns Devise lautet: „Turnen fürs Vaterland“. Das hochgesteckte Ziel der Bewegung war die Freiheit und Einheit des ganzen deutschen Vaterlandes.

Über die Erreichung dieses Zieles gibt es damals unterschiedliche Ansichten. Auf der einen Seite stehen die unpolitischen Turner, die das Turnen des Turnens wegen aus Freude an der Bewegung und Gemeinschaft und zur Körperertüchtigung betreiben, auf der anderen Seite die politisch aktiven Turner, die neben dem Turnen vor allem die Einheit Deutschlands anstreben. Die einen wollen dies durch Verhandlungen mit den Mächtigen, die anderen durch Bekämpfung der fürstlichen Macht mit allen Mitteln und den Aufbau einer demokratischen Republik erreichen. Die beiden Gruppen, die konstitutionelle Monarchie, die demokratische Republik liefern sich auf den Hanauer Turntagen harte Wortgefechte. Auf dem 2. Hanauer Turntag vom 2. bis 3. Juli 1848 kommt es zur Abspaltung des Demokratischen Turnerbundes vom Deutschen Turnerbund.¹

In den Jahren 1846 und 1847 gibt es zwei schlechte Ernten. Gewerbe und Handel erleben ein wirtschaftliches Tief, das mit Arbeitslosigkeit und vermindertem Einkommen verbunden ist. Dies steigert die Unruhe in der Bevölkerung. Als Gründe für diese Entwicklung macht die Bevölkerung die vielen Zollschränken und Handelshemmnisse, neben dem Versagen der einzelnen Regierungen, aus. Der Beginn der Revolution auf Sizilien und in Süditalien, die Absetzung des Bürgerkönigs, Louis Philippe, in Frankreich, ist der Funke, der den Brand der Märzrevolution in Deutschland entfacht. Golo Mann schreibt darüber: „Der europäische Aufruhr gegen die Ordnung der Dinge, welche nun, mit immer geringerem Glauben an sich selbst, seit 33 Jahren geherrscht hatte, begann im Januar in Sizilien und Süditalien. Im Februar sprang er nach Frankreich über, kaum zur Überraschung derer, die das korrupte Regime des Königs-Bürgers lange seinen vereinsamten Weg hatten bergab gehen sehen.“ Golo Mann fährt dann fort: „Auch Deutschland gehörte zu Europa. Der Anstoß, der aus den romanischen Ländern kam, brachte die deutschen Dinge ins Rollen. Und nun rollten sie mit Leichtigkeit.“² Im März kommt es in Wien und danach auch in Berlin zu Straßenkämpfen. Im Königreich Württemberg halten sich die Unruhen in Grenzen, da König Wilhelm I. die Zensur aufhebt und die Pressefreiheit wieder einführt. Am 9. März wird mit Zustimmung des Königs ein liberales Kabinett gebildet. Der König nimmt der Revolution den Wind aus den Segeln.

Die Märzrevolution und die Turnbewegung

Über den 2. Hanauer Turntag habe ich kurz berichtet. Auf dem vorhergehenden 1. Hanauer Turntag am 2. April 1848, zu dem die Turngemeinde Hanau mit Schreiben vom 19. März einlädt, wird Theodor Georgii zum 1. Vorsitzenden des Turntages gewählt. Das Ergebnis der Beratungen ist die Gründung eines „Deutschen Turnerbundes“. Der Zweck dieses Bundes soll sein, „für die Einheit des Volkes thätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und die geistige Kraft des deutschen Volkes zu heben.“ Über diese Formulierung kommt es zu einer heftigen Debatte. So bleibt als einziges Ergebnis dieses 1. Hanauer Turntages der gemeinsame Wunsch, die Gründung eines Nationalstaates.

Der 2. Hanauer Turntag hat nur einen Tagesordnungspunkt. Theodor Georgii schreibt darüber: „Die Hauptsache, welche auch die Veranlassung zur Berufung des Turntages gewesen, war die bestimmte Feststellung des Standpunktes, welchen die Turnergemeinschen in den politischen Bewegungen der Jetztzeit einnehmen sollten.“³ Die Turngemeinden können sich nicht einigen und so kommt es zur Abspaltung des Demokratischen Turnerbundes vom erst kurz davor gegründeten Deutschen Turnerbund. Ersterer schließt sich der republikanischen Minderheit des Parlamentes in der Paulskirche an.

Gründung des Schwäbischen Turnerbundes

Die schwäbischen Turngemeinden sind zwischen den beiden Hanauer Turntagen aktiv. Beim schwäbischen Turntag in Esslingen am 1. Mai 1848 sind 32 Vereine, darunter auch die Turngemeinde Heidenheim, vertreten. Im Protokoll der Mitgliederversammlung der Turngemeinde Heidenheim vom 28. April 1848 heißt es im zweiten

Abschnitt: „Die auf nächsten Montag, den 1. Mai festgesetzte Turnversammlung in Eßlingen werden ca. 10 Mitglieder besuchen.“⁴

Die Beratungspunkte auf dem Turntag sind:

- 1.) Anschluß an den am 2. April gegründeten Deutschen Turnerbund
- 2.) Die Bewaffnung der Turngemeinden
- 3.) Das Abhalten volkstümlicher Feste

Nach Erledigung der Beratungspunkte beschließen die Delegierten, einen Schwäbischen Turnerbund zu gründen. Im Protokoll heißt es weiter: „Die schwäbischen Turnvereine schließen sich an den in Hanau gegründeten Deutschen Turnerbund unter der Bedingung an, daß sie unter sich vereinigt bleiben und durch ihre geschäftsführende Gemeinde und dem Vorort verkehren. Ein in Aussicht stehender großer Turntag wird die Satzungen regeln.“⁵

Zum Vorort wird Esslingen bestimmt. Theodor Georgii, der gerade 24 Jahre alt ist, erhält den Vorsitz. Georgii ist bemüht, die Politik aus den Vereinen herauszuhalten. In seinem Bericht über den Turntag schreibt er: „Ein Antrag von Einzelnen gestellt, eine Zuschrift an den Führungsausschuß zu erlassen, er möge dahin wirken, daß das fremde Militär aus Baden zurückgezogen werde, damit das badische Volk seine Regierungsform frei gestalten könne, wurde als nicht hergehörig abgewiesen.“ Georgii begründet seine Ansicht, die Politik von den Vereinen fern zu halten, in seinem Bericht über den 2. Hanauer Turntag. Er schreibt: „Die Turnerei hat die Aufgabe, nach Geist und Körper natürliche und kräftige Menschen zu bilden,“ und fährt dann fort: „allein das Turnen ist wie schon gesagt Selbstzweck, hat seinen eigenen Standpunkt und darf deswegen sich nie in den ausschließlichen Dienst einer anderen Macht begeben.“⁶

Das Manifest des Königs

Die von Verständnis geprägte Haltung des Württembergischen Königs, dem es in den beiden Revolutionsjahren gelingt, in heiklen Situationen beschwichtigend zu wirken, hat dazu beigetragen, daß die württembergischen Turner eine gemäßigtere Haltung eingenommen haben, als in anderen Teilen unseres Landes.

In seiner Ausgabe Nr. 18 vom Samstag, den 4. März 1848 veröffentlicht „Der Bote vom Brenzthal“ das Manifest des Königs. Es lautet:

Württemberg! Die großen Weltbegebenheiten, deren Wirkung für unser Land, so wie für unser großes gemeinschaftliches Vaterland noch nicht zu übersehen sind, haben die größte Aufregung hervorgebracht. In diesem entscheidenden großen Augenblick spricht euer König zu Seinem treuen Volk. Bewährt auch jetzt wieder einen ächt deutschen Charakter, fest in dem Vertrauen in die göttliche Vorsehung, deren Allmacht und Weisheit das Schicksal der Völker lenkt, treu gegen eure Regierung und Verfassung die euer Recht und Eigenthum beschützt; Ruhe, Ordnung und Gehorsam vor dem Gesetz ist die heiligste und nothwendigste Pflicht. Reichen wir unsern deutschen Brüdern die Hand; wo unserem Vaterlande Gefahr droht, werdet ihr Mich an eurer Spitze sehen. Segen unserem Vaterland, Heil und Ruhm für ganz Deutschland!“

Oberamtmann Kausler erläßt in derselben Ausgabe der oben erwähnten Zeitung folgende Anweisung: „Die Herren Ortsvorsteher sind aufgefordert, obiges Manifest Seiner Majestät des Königs ungesäumt den Gemeinderäthen und Bürgerausschüssen bekannt zu machen. Am 5. März 1848.“

Königl. Oberamt
gez. Kausler.⁷

Die Turngemeinde Heidenheim in den Monaten März bis Mai 1848

Auf dem schwäbischen Turntag in Esslingen a. N. am 1. Mai 1848 werden die Heidenheimer Mitglied des Schwäbischen Turnerbundes. Sie votieren für die Richtung von Theodor Georgii, das heißt für den „Deutschen Turnerbund“. Die Forderungen des abgespaltenen Demokratischen Turnerbundes lehnen sie ab. Von den württembergischen Vereinen sind nur wenige bekannt, die sich dem Demokratischen Turnerbund anschließen. Einer davon ist die Turngemeinde Heilbronn. Die Heilbronner gehen sogar so weit, daß sie die Mitglieder, die sich nicht zu einer demokratischen Republik bekennen, ausschließen. In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Turnvereins Heidenheim – die Namensänderung wurde Anfang der 70iger Jahre vollzogen, der genaue Termin ist nicht bekannt – im Jahre 1896 schreibt der damalige Vizevorstand, Kaufmann Louis Gerbeth: Ueber die politische Bewegung im Jahre 1848 schweigt sich unsere Chronik – wohl aus den Eingangs erwähnten Gründen – recht

gründlich aus, doch läßt sich aus den zwei kurzen Bemerkungen: daß fleißige Fechtübungen vorgenommen wurden, sowie, daß im März 1848 der Beitritt sämtlicher Turner zur Bürgerwehr erfolgte, schließen, daß auch unser Turnverein Anteil an der Bewegung genommen hat. Allem nach zu schliessen, ist jene Zeit auf die gedeihliche Entwicklung der Turnerei im Allgemeinen und am hiesigen Platz nicht ohne ungünstigen Einfluß geblieben.⁸

Was die gedeihliche Entwicklung anbelangt, dürfte Louis Gerbeth zu optimistisch gedacht und geschrieben haben. Sicher führt die nationale Begeisterung im März 1848 und danach der Turnerei neue Mitglieder zu, doch sollte sich bald zeigen, daß die Begeisterung für das Turnen, so schnell wie sie gekommen ist, wieder verschwindet. Wie Louis Gerbeth schreibt, sind die Mitglieder der Turngemeinde der Bürgerwehr beigetreten. Im Protokollbuch der Turngemeinde ist unterm 17. März 1848 eingetragen: „Am 17. März wohnt die Turngemeinde einer Bürgerversammlung an und trat der neu errichteten Bürgerwehr bei.“⁹

An der Spitze der Bürgerwehr steht der Rechtskonsulent, Karl Freisleben, im Range eines Majors. Zu weiteren Offizieren ernannt werden Fabrikant Meebold, Notar Stierlen, Werkmeister Sapper und weitere Honoratioren der Stadt Heidenheim. Gerichtsaktuar Sick, später Oberbürgermeister in Stuttgart und Minister des Inneren, Oberreallehrer Chr. L. G. Blum, der Sprecher der Turngemeinde und spätere Bezirksausschußvorsitzende der Volksvereine, sind neben Freisleben Träger der Bewegung.¹⁰

Aus den Protokollen über die Versammlung der Turngemeinde vom 21. März ist zu entnehmen, daß die militärischen Übungen der Bürgerwehr noch nicht so bald beginnen. Das Protokoll fährt fort: „so wird beschloßen, um auf alle Fälle so viel wie möglich gerüstet zu seyn, sogleich in zwei Abtheilungen solche unter der Leitung des Turners Chr. Hehl (früheres Militärs) zu beginnen und wenigstens 2 mal in der Woche zu diesem Zwecke zusammenzukommen.“ Christian Hehl kann seiner Aufgabe, nicht wie gewünscht, nachkommen. Er ist mehrfach verhindert, an den militärischen Übungen teilzunehmen. Die Übungen bringen aus diesem Grunde nicht den gewünschten Erfolg. Die Turngemeinde beschließt daher in ihrer Versammlung vom 31. März 1848 einen früheren Unteroffizier für die Leitung der militärischen Übungen zu gewinnen. Sprecher Blum kümmert sich persönlich darum. Er erreicht eine Übereinkunft mit dem früheren Obermann Eiseng, so daß in derselben Woche mit den militärischen Übungen fortgefahren werden kann. Für diejenigen Mitglieder, die ein Gewehr besitzen, werden an den Sonntagen zusätzlich Schießübungen durchgeführt. Die Exerzierübungen werden sehr ernst genommen, so ernst, daß in Kauf genommen wird, daß Versammlungen ausfallen müssen.¹¹

Die Bewaffnung der Turner stellt ein großes Problem dar. Die Wenigsten können sich ein eigenes Gewehr kaufen. Über das Problem wird in den einzelnen Turngemeinden lebhaft diskutiert. Die badischen Turner werden von Hecker am 19. März und die württembergischen von Theodor Georgii am 20. Mai 1848 zur Bewaffnung aufgerufen. Diejenigen Turner, die sich kein Gewehr bzw. keine Büchse leisten können, sollen sich mit der Sense und dem Beil als Seitengewehr bewaffnen.¹²

Die Heidenheimer Turngemeinde zählt zu den ältesten in Württemberg. Sie faßt bereits am 17. März den Beschluß sich zu bewaffnen und beginnt am 21. März mit den militärischen Übungen. Was es bedeutet, zu den ältesten 15 oder 20 Turngemeinden – über die genaue Zahl streiten sich die Geister – zu zählen, zeigt die Anzahl der Vereine, die heute im Turngau Ostwürttemberg, dem früheren Brauenberggau, zusammengeschlossen sind. Von DJK SV Aalen bis FSV Zöbingen sind es im Jahre 1989 136 Vereine, die diesem Gau angehören.¹³

Auf welche Art und Weise sich die Mitglieder der Turngemeinde Heidenheim bewaffnet haben, geht aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor. Auch welche Uniformen getragen wurden, konnte ich aus den Vereinsprotokollen nicht ermitteln. Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt einen Schützen und einen Sensenträger der Heilbronner Turnerwehr von 1848. Ähnlich gekleidet und bewaffnet werden die Heidenheimer Turner gewesen sein. Karl Kaspar Meck schreibt darüber in seiner Chronik: „Die Bürgerwehr umfaßte 4 Kompanien, nämlich drei mit Musketen und die der Schützen (Schützengesellschaft) mit Büchsen: dazu kamen die Sensenmänner, die Unverheirateten, mit einem Speer bewaffnet, dessen eiserne Spitze einer Sense ähnlich war, aber eine geradlinige Fortsetzung des Schaftes bildete.“ Meck fährt dann fort: „Die Infanterie trug Joppen und Mützen, die Sensenmänner oder Freischärler blaue Blusen bis auf die Knie mit schwarzem Ledergürtel umspannt und einen grauen Heckerhut mit schwarzrotgoldener Kokarde und Hahnenfedern.“¹⁴

Der Vorsatz der Heidenheimer Turner, einen eigenen Zug zu bilden, stößt auf Schwierigkeiten. Die Anzahl der Turner reicht dafür nicht aus. Im Protokoll der Versammlung vom 12. Mai 1848 ist zu lesen: „Letzten Montag, den 8. dieses wurde in Beziehung des exercierens beschloßen, auch andere hiesige junge Leute einzuladen, an den Uebungen Theil zu nehmen, indem die Turner zu wenig sind, die Zugschule zu formieren. Dieser Gegenstand kam heute wieder zur Sprache, und es wurde der Beschluß gefaßt, am nächsten Dienstag dieses eine außerordentliche Versammlung abzuhalten, zu welcher hiesige junge Leute im Alter von 18 und 25 Jahre einzuladen und das Weitere in dieser Sache zu besprechen, was jedoch unter keinen Umständen Bezug auf die Turngemeinde haben darf.“ Leider geht aus den nachfolgenden Protokollen nicht hervor, ob der oben erwähnte Plan, den Zug der Turner mit jungen Leuten aus Heidenheim aufzufüllen, verwirklicht werden konnte.¹⁵

Die Mitglieder der Turngemeinde erhalten von der Stadt Gewehre zur Verfügung gestellt. Wann genau sie

dieselben erhalten haben, konnte ich nicht ermitteln. Im Protokoll der Versammlung vom 12. Mai ist anschließend an die Behandlung der Vereinsangelegenheiten zu lesen: „Am 5. Mai fand wegen Exercier-Uebungen keine Versammlung statt. Während man ruht, liest der Sprecher ein Schreiben von dem Verwaltungsrath der Bürgerwehr vor, nach welchem die Turner aufgefordert werden die von der Stadt in Händen habenden Gewehre zurück zu geben. Diesem wurde Folge geleistet.¹⁶ Ist die Revolution beendet?



Schützen und Sensenträger der Heilbronner Turnerwehr 1848

Im Frühjahr 1849 wurde aus revolutionären und militärischen Gründen der weiße Drillich mit der blauen Bluse und dunkler Hose vertauscht. So ähnlich haben nach der Beschreibung von K. K. Meck in seiner Chronik „Heidenheim nebst Hellenstein“ die der Bürgerwehr angehörenden Mitglieder der Turngemeinde Heidenheim auch ausgesehen.

(Ausschnitt – Farbige Lithographie im Besitz des Stadtarchivs Heilbronn. Aus „wir feiern“, 140 Jahre schwäbischer Turnerbund. Gerlingen 1988).

Behörden und Bevölkerung Heidenheims in den Monaten März bis Mai 1848

Am 3. März verliert Oberamtmann Kausler auf dem Rathaus den dort versammelten bürgerlichen Kollegien, wie berichtet, das Manifest Seiner Majestät des Königs an Seine Württemberger. Er beantragt danach eine Antwort-Adresse der beiden Kollegien an den König zu senden. Ein Stadtrat wirft ein, daß die Adresse von der gesamten Bevölkerung auszugehen habe. Der Oberamtmann stimmt zu und so wird für 16.00 Uhr eine Bürgerversammlung anberaumt, der der Oberamtmann in Uniform beiwohnen möchte. Die Bevölkerung

Heidenheims, die von der Versammlung unterrichtet wird, ist damit nicht einverstanden. Sie will keinen Polizeibeamten bei dieser Bürgerversammlung. Eine Bürgerdeputation, die den Oberamtmann aufsucht und die Bedenken der Heidenheimer vorträgt, erreicht, daß Oberamtmann Kausler von seinem Vorhaben Abstand nimmt.

Die Bürger nehmen an der Versammlung regen Anteil. Der große Saal des Rathauses kann die Teilnehmer nicht fassen. Rechtskonsulent Karl Freisleben entwirft die Adresse an den König, die mit einem Zusatz von Apotheker Walther, einem Mitglied der Turngemeinde Heidenheim, lautet:

„Ehrerbietige Bitte Württembergischer Staats-Bürger um ungesäumte Befriedigung dringender Zeitbedürfnisse.

Königliche Majestät!

Eine blutige Nöthe bricht über unser Vaterland an! Die großen Ereignisse jenseits des Rheins haben die Gefahr eines Krieges unmittelbar vor die Gränzen Deutschlands gestellt. In solchem Augenblicke ist es doppelt erniedrigend und entmuthigend für ein Volk, ein Geständnis seiner Unmacht ablegen zu müssen, Anstatt die vieljährige Ruhe zur Kräftigung der deutschen Nation nach Innen und Aussen zu benützen, hat man uns niedergehalten und den vom Volk oft und dringend ausgesprochenen Wünschen nach Institutionen, in welchen es das Mittel zur Befestigung der National-Einheit und Kraft erkannte, die Erfüllung versagt. Es kann daher nicht befremden, wenn zu der hiedurch hervorgerufenen Unzufriedenheit sich jetzt eine allgemeine ängstliche Aufregung der Gemüther gesellt. Noch ist es Zeit sie zu entfernen. Wir vertrauen zu Eurer Königlichen Majestät, daß Sie alsbald die Initiative zu allen Maßnahmen ergreifen werden, welche zur Herstellung des Vertrauens des Volkes zum deutschen Bunde und zur Belebung des National-Bewußtseins und Kraftgefühls erforderlich sind. Zugleich halten wir es für unsere Pflicht, vor Eurer Königlichen Majestät offen auszusprechen, welche Maßregeln wir hiezu für unumgänglich halten. Die Gründe für dieselben sind schon so oft und überzeugend dargelegt worden, daß sie klar vor Aller Augen liegen. Wir beschränken uns daher darauf, einfach die Einrichtungen zu bezeichnen, deren unverzüglichen Eintritt wir für die unerläßliche Bedingung der Einrichtung des von uns ausgesprochenen Zwecks erachten:

Deutsches Parlament

Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere und Aufhebung der stehenden Heere.

Erhaltung unbedingter Preßfreiheit. (Anm. Pressefreiheit.)

Freies Recht der Versammlung.

Aktive und passive Wahlfähigkeit aller Staatsbürger.

Gleiche Vertretung aller Staatsbürger in einer Kammer.

Absolute Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Gemeinsames deutsches Recht.

Schwurgerichte.

Vollständige Religionsfreiheit.“

Während sich die Heidenheimer Bevölkerung noch mit friedlichen Mitteln bemüht, ihren König für die Einführung der demokratischen Rechte des Volkes zu gewinnen, sprechen anderweitig bereits die Waffen. Der König von Bayern, Ludwig II., tritt zurück. Der Stadtrat, der Bürgerausschuß und der Stadtschultheiß Heidenheims folgen ihm nach. Der „Bote vom Brenzthal“ schreibt in seiner Ausgabe Nr. 24 vom 25. März 1848: „Nicht nur der König von Baiern der große Ludwig von Wittelsbach sondern auch der ganze hiesige Stadtrath samt Bürgerausschuß und Stadtschultheiß hat sich in diesen verhängnisvollen Tagen seines Amtes bedankt ...“

Das Königliche Oberamt genehmigt die Rücktritte am 24. März und setzt die Stadtratswahlen für den 3. April fest.

Stadtschultheiß Völker bekleidet bis dahin provisorisch sein Amt.¹⁷

Rechtskonsulent Karl Freisleben ruft zu einer Versammlung des Bürgervereins im Rathaussaal für Donnerstag, den 30. März 1848 auf. Der Aufruf richtet sich nicht nur an die Mitglieder des Bürgervereins, sondern an alle Bürger Heidenheims. Als Vorstand des Bürgervereins eröffnet er die Versammlung. In eindringlichen, unmißverständlichen und leidenschaftlichen Worten schildert er die Vorgänge in Paris, Wien und Berlin. Er spricht von der bisherigen schmachvollen Unterdrückung eines edlen Volkes und von einem freien, einigen und mächtigen Deutschland. Dann fährt er fort: „Wie der schnelle Wechsel des Winters mit dem Frühling Krankheiten der einzelnen Menschen mit sich führt, so erzeugt der plötzliche Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit von der Entmündigung zur Selbständigkeit Krankheiten der Völker: anarchische und reaktionäre Bestrebungen. Gegen Beiderlei den Neubau unseres deutschen Vaterlandes zu schützen, ist die schwere Aufgabe der Männer, welchen die Reform des deutschen Bundes übertragen ist.“ Freisleben fordert seine Zuhörer auf, sich alle an dem großen Werk zu beteiligen und sich den volkstümlichen Vereinen, deren Gründung in Stadt und Land in Göppingen beschlossen worden sei, anzuschließen. Zum Schluß seiner Ausführungen kommt Freisleben auf

unsere Stadt zu sprechen. Er führt aus: „Wenn je in einem Orte Württembergs, so ist es in unserer Stadt Bedürfniß, den Sinn für das öffentliche Leben zu wecken. Wir müssen uns leider das Zeugniß geben, daß wir in dieser Hinsicht anderen Städten des Landes weit nachstehen, daß eine Lauheit in politischen Dingen, ein Mangel an Gemeinsinn, eine bürgerliche Versumpfung unter uns herrschte, aus welcher kaum einige Wenige durch höheres Streben als nach alltäglichen Bedürfnissen des Lebens sich bemerklich machten. Es ist Zeit, daß auch wir erwachen und den alten Schlendrian von uns werfen, daß wir endlich unsere rege Theilnahme den öffentlichen Angelegenheiten allgemein zuwenden und von den herrlichen Errungenschaften der Völker, welche der Umschwung der Dinge herbeigeführt, Gebrauch, sie uns zu eigen machen, ja vervollkommen und zu erhalten suchen.“ Keine schmeichelhaften Worte, die Freisleben für die Heidenheimer Bevölkerung findet. Im Nachhinein kann angenommen werden, daß gerade die „beklagten, fehlenden Tugenden“ die Bevölkerung und ihre Stadt vor Schlimmerem bewahrt haben.

Die Stadtrathswahlen vom 3. April 1848 bringen folgendes Ergebnis:

Kaufmann	Lauer	319 Stimmen
Schlosser	Voith	298 Stimmen
Weißgerber	Wörhle	288 Stimmen
Schmidt	Wiedenmann	275 Stimmen
Büchsenmacher	Kentner	236 Stimmen
Waffenschmied	Ableiter	218 Stimmen
Michael	Moser	174 Stimmen
Tuchfärber	Wiedenmann	170 Stimmen
Färber	Eberhard	152 Stimmen
Schuhmacher	C. Hehl	122 Stimmen
Kaufmann	Meebold	118 Stimmen

Die nächsten an der Stimmenzahl sind:

Bäcker	Stierle	111 Stimmen
Löwenwirth	Müller	107 Stimmen
Conditor	Winkler	105 Stimmen
Karl	Hartmann	93 Stimmen
Glaser	Meurer	92 Stimmen

Heidenheim, den 7. April 1848.

Veröffentlichung des „Boten vom Brenzthal“ vom April 1848.

Am Samstag, den 22. April findet durch das Organisationskommission der Bürgerwehr die Einteilung der Angehörigen der Bürgerwehr in Kompanien, sowie die Wahl der Offiziere statt. Sämtliche Bürgerwehrrpflichtige haben zu erscheinen. Bei ungünstigem Wetter wird die Erfassung auf dem Rathause, bei günstiger Witterung auf dem Turnplatz durchgeführt. Die Bevölkerung erfährt durch die Organisationskommission ferner, daß am Gründonnerstag, vormittags 1 Uhr, die Verkündung der Wahl zur deutschen Nationalversammlung, sowie die Verlesung des Verzeichnisses der hier wohnhaften, wahlberechtigten Staatsbürger stattfindet, wozu die Einwohner Heidenheims eingeladen sind. Versammlungsort ist das Rathaus.¹⁸

Die Turngemeinde Heidenheim, Revolution und Alltag

Wenn Rechtskonsulent Karl Freisleben in seiner Rede vom 1. April 1848 unter anderem davon spricht, daß sich nur Wenige durch ein höheres Streben als nach den alltäglichen Bedürfnissen des Lebens in der Bevölkerung Heidenheims bemerkbar machen, so trifft dies auch auf die Mitglieder der Turngemeinde zu. Einer dieser Wenigen in der Turngemeinde ist deren Sprecher Christian Ludwig Gotthilf Blum. Zusammen mit dem Mitglied Apotheker Walther gehört er zu den aktiven Mitgliedern der Volksbewegung. Blum übernimmt das Amt des Vorstandes des Volksvereins, Walther das des Kassiers. In den Versammlungen der Turngemeinde in den Monaten Mai und Juni 1848 werden laut Aussage der Protokolle nur verwaltungstechnische und vereinsinterne Angelegenheiten besprochen. Wären nicht die regelmäßigen Exerzier- und Schießübungen, könnte man den Eindruck gewinnen, es habe die Märztage nie gegeben. Erst laut Protokoll vom 4. Juli ist wieder von Turnerischem zu lesen. Die Ulmer Turner laden zu einem Treffen auf den Stettener Keller ein und anläßlich der

Gründung einer Turngemeinde in Wasseralfingen sollen die Heidenheimer an einem aus diesem Grunde am 16. Juli 1848 stattfindenden Turnfest in Wasseralfingen teilnehmen. Im Protokoll der Versammlung vom 14. Juli heißt es allerdings u. a.: „Die auf nächsten Sonntag, den 16. ds. festgesetzte Turnfahrt nach Waßeralfingen wird wahrscheinlich nicht besucht.“ Ob sie nun besucht oder nicht besucht wurde, kann ich leider nicht sagen, da im Protokollbuch der Turngemeinde die Seiten 39 und 40 fehlen, die über die Zeit vom 15. Juli bis 8. August 1848 berichten. Auffallend ist, daß immer wieder Mitglieder die Turngemeinde verlassen. Über die Gründe, die zu diesen Austritten führen, schweigt sich das Protokoll aus. Eine Eintragung ins Protokoll über die Versammlung vom 9. August 1848 könnte eine Erklärung von vielen möglichen dafür liefern. Es heißt dort u.a.: „Nellmann und Haußmann zeigen ihren Austritt an. Wullen wünscht statt ordentliches, außerordentliches Mitglied zu werden, indem er glaubt seiner Pflicht als Turner durch 3maliges exercieren in der Woche nachzukommen. Dies wird ihm nicht gestattet, indem das Exercieren später doch wieder weniger Zeit in Anspruch nimmt. Dagegen kann er die nächste Zeit von den Turnübungen wegbleiben. Als Turntage werden Montag und Freitag bestimmt.“¹⁹ Die strenge Disziplin, das dreimalige Exerzieren und das zweimalige Turnen in der Woche, sind vermutlich nicht nur dem Gründungsmitglied der Turngemeinde und selbständigen Kaufmann, Louis Wullen, zu viel des Guten. Der Arbeitstag im Jahre 1848 hat 10 bis 12 Stunden, nicht nur für Selbständige, und so kostet es große Überwindung, danach noch zu exerzieren oder die Turnstunden zu besuchen. Zudem fragen sich manche Turner, wozu dies alles?

Sommer und Herbst 1848

Am 29. Juni 1848 wählt die Nationalversammlung in der Paulskirche Erzherzog Johann von Österreich zum Reichsverweser. Der Erzherzog ist ein Vertreter des Freiheits- und Volkstumsgedankens. Sein Wahlspruch lautet: „Kein Preußen, kein Österreich, ein einzig Deutschland soll es sein.“²⁰ Auf dem Hohenstaufen und den umliegenden Bergen, sowie auf dem Schloßberg in Heidenheim werden Freudenfeuer abgebrannt. Der Erzherzog ist sehr beliebt. Am 26. August 1848 unterschreibt Preußen den Waffenstillstand im preußisch-dänischen Krieg um die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Die Nationalversammlung in Frankfurt a. Main ist empört, da ihre Weisungen im Waffenstillstandsvertrag nicht berücksichtigt werden. Die Parlamentsmitglieder müssen erkennen, daß sie Beschlüsse fassen und Weisungen erteilen können, daß ihnen aber die Möglichkeit der Durchsetzung derselben nicht gegeben ist. Golo Mann schreibt dazu: „Den Krieg hatten Preußen zusammen mit anderen deutschen Truppen im Auftrag des werdenden Deutschland geführt. Den Waffenstillstand schloß es auf eigenen Faust, ohne die Vertreter der Zentralgewalt um ihre Meinung zu fragen, ja, ohne Frankfurt bei Zeiten über seinen Entschluß zu informieren.“²¹ Mann fährt fort: „Jetzt wurden denn auch in dem behäbigen Frankfurt Barrikaden gebaut, die Lokale einiger Paulskirchen-Parteien zerstört, die Versammlungen selber bedroht, zwei konservative Abgeordnete greulich umgebracht, während andere – so der greise Turnvater Jahn, der freilich die Zeiten nicht mehr verstand – mit knapper Not dem gleichen Schicksal entging.“²²

Friedrich Ludwig Jahn wird am 10. Mai 1848 mit 89 von 148 Wahlmännerstimmen im 16. Wahlbezirk der Provinz Sachsen zu Merseburg zum Abgeordneten der Nationalversammlung gewählt. In einem Brief an die Turngemeinde Stettin schreibt Jahn am 12. Mai: „Ich gehe mit keiner gefassten Meinung hin, will nicht Parteiführer sein, aber mich bestreben, die Parteien nieder zu halten und die Einheit des Volkes nach aussen, die Einigung im Inneren durch eine Staatengemeinde zu fördern.“²³ Der Anschlag auf Jahn hat mehrere Ursachen. Die Turnvereine, die sich zum größten Teil als Träger demokratischer Zielsetzungen politisiert haben, drohen ins radikale Lager abzurutschen. Die Turngemeinde von Hanau, die Jahn als die roten Turner von Hanau bezeichnet, sind dafür ein Beispiel. Auf einer großen Reise im Frühjahr 1848 nach Hessen und ins Rheinland hat Jahn die fortschrittlichen Forderungen der Turner zuerst gutgeheißen, als er aber den Eindruck hatte, daß diese in ein politisches Fahrwasser geraten, distanzierte er sich von dieser Entwicklung. Er wirft den Radikalen vor, sie führten die Freiheit im Munde und die Ketten im Sack.²⁴

Die Freiwilligen-Kompanien der Turner hatten sich im Kriege gegen Dänemark bewährt. Ihre Verluste waren hoch. Die „roten Turner“ sind gegen Jahn aufgebracht, weil er dem Waffenstillstand zwischen Dänemark und Preußen zugestimmt hat. Günther Jahn schreibt darüber: „Als die Aufständischen sich Jahns Quartier näherten, hörte er Rufe, ihn vom Balkon zu stürzen. Er wurde gerettet, weil ein Kellner ihn in einem oberen Bodenraum des Gasthofes versteckte.“²⁵

Die Nationalversammlung bittet bei den in Mainz stationierten preußischen Truppen um Schutz. Der Aufstand wird blutig niedergeschlagen. Golo Mann zitiert den Schriftsteller, Heinrich Laube, der den Frankfurter Aufruhr miterlebt hat. „Es war die wunderlichste Lage einer Revolutionsschlacht, die man sich denken kann. Die Aufständischen fochten gegen Behörden, welche eben erst aus dem allgemeinen Stimmrecht der Nation hervorgegangen waren. Die Angegriffenen aber verteidigten sich mit Truppen, deren ursprüngliche Befehlsgewalt kurz vorher noch Widersacher der jetzt Angegriffenen waren, und – wahrscheinlich in kurzem wieder sein

würden.“ Golo Mann fährt dann fort: „Die Frankfurter Wirren brachten die Ohnmacht der Nationalversammlung vollends an den Tag. Die Ohnmacht; nicht so sehr die Charakterschwäche oder Unfähigkeit. Das Reich der Liberalen war eine Illusion seiner Anlage nach und konnte über Dinge wie Krieg und Frieden nicht entscheiden. So lange Preußen und Österreich echte Staaten waren, war Deutschland kein Staat.“

Fahnenweihe der Heidenheimer Bürgerwehr

Das Abrutschen der Turnvereine ins radikale Lager, wie Günther Jahn schreibt, hält sich im Königreich Württemberg in engen Grenzen. Abgesehen von den Heilbronnern und einigen Hitzköpfen aus anderen Turngemeinden kommen zwar heftige Proteste aus den Reihen der Turner, doch zum Letzten, dem bewaffneten Aufruhr, kommt es nicht.

Wie werden die im vorhergehenden Abschnitt geschilderten Ereignisse in Heidenheim aufgenommen? Unter der Rubrik „Neuigkeiten aus Württemberg“ veröffentlicht der „Bote vom Brenzthal“ Nr. 67, vom Samstag, den 15. Juli 1848 einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß auf dem Schloßberg – wie auf anderen Bergen im Lande – ein Freudenfeuer aus Veranlassung der Wahl Erzherzogs Johanns von Österreich zum Reichsverweser abgebrannt wird. König Wilhelm I. von Württemberg, so berichtet die Zeitung weiter, sei am 13. Juli, 4 Uhr früh nach Frankfurt abgereist, um dem Erzherzog Reichsverweser seine Glückwünsche darzubringen.

Wie ich kurz erwähnt habe, sind die Protokolle der Turngemeinde in den Monaten August bis Dezember 1848 wenig ergiebig. Von dem Waffenstillstand in der Auseinandersetzung um die Herzogtümer Schleswig und Holstein und von den Vorgängen in Frankfurt ist darin nichts zu finden. Eine Ausnahme bildet das Protokoll über die Versammlung vom 21. August 1848. Dieses Protokoll hat eine Auseinandersetzung zwischen einem Heidenheimer Bürger und seinem Angestellten, der der Turngemeinde angehört, zum Inhalt. Der Prinzipal äußert sich sehr abfällig über die Turner. Darauf kommt es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Turner sagt, daß die Äußerungen seines Vorgesetzten das Prädikat unverschämt verdienen. Der Prinzipal wendet sich an die Turngemeinde. Diese stellt sich hinter ihr Mitglied und schreibt: „Wir drücken Ihnen unser Bedauern aus, daß Sie sich auf Grund einer lügenhaften Darstellung von einem Herrn hin, zu solchen Ausdrücken hinreißen lassen konnten, im Übrigen aber die Sache auf sich beruhen zu lassen.“²⁶

Auch mit dem Sohn des Adlerwirtes Burr kommt es zu erregtem Wortwechsel, in dessen Verlauf die Turngemeinde beschimpft wird. Da die Eltern, die dabei sind, nicht eingreifen, beschließt die Turngemeinde: „Daß unter solchen Umständen nichts anderes übrig bleibt, als den Adler als Herberge zu verlassen, ist klar weshalb die nächste Versammlung am 28. August im Löwen gehalten werden soll.“²⁷

Obwohl beide Vorfälle nicht direkt mit der nationalen Einstellung und ihren daraus hervorgehenden Handlungen zu tun haben, so weisen sie doch auf das gespannte Verhältnis hin, das zwischen den einzelnen Teilen der Bevölkerung entstanden ist.

Der Bürgerwehr fehlt eine Fahne. Heidenheimer Jungfrauen und Frauen rufen zu Spenden für eine solche auf. Der Aufruf wird von folgenden Damen unterzeichnet: Marie Freisleben, Johanne Glaß, Wilhelmine Lang, Friederike Meebold geb. Rieke, Amalie Stierlin, Regine Wiedenmann und Margarethe Völter. Karl Freisleben ist, so hat es den Eindruck, mit seiner Bürgerwehr nicht zufrieden. Im „Boten vom Brenzthal“ ist unterm 14. August 1848 folgender Befehl von ihm zu lesen: „Von künftigen Mittwoch an wird, wenn die hiesige Bürgerwehr ausrückt, stets eine halbe Stunde nachdem die Trommler herausgeschlagen haben, verlesen, und trifft diejenigen Wehrmänner, welche ohne genügende Entschuldigung erst nach dem Verlesen erscheinen, verwaltungs-räthlichem Beschlusse vom 4. d. M. zu Folge, das erste Mal eine Strafe von Sechs Kreuzer, das zweite Mal von 12 kr., das dritte Mal von 18 kr. u. s. f. Den 12. August 1848,

Das Commando Freisleben.“²⁸

Die Spendenfreudigkeit für die Fahne der Bürgerwehr muß groß gewesen sein, denn bereits auf den 10. September kann das Fest der Fahnenweihe angesetzt werden. Durch Aufrufe werden die Bürger Heidenheims gebeten, zur Fahnenweihe ihre Häuser zu schmücken und es den Aalenern gleichzutun, die das Fest vor einer Woche gefeiert haben. Der Schmuck soll der Verherrlichung des Festes und als Ehrenbezeugung für die zu erwartende große Anzahl von Ehrengästen dienen. Die Fahnenweihe wird ein fröhliches und gelungenes Fest. Wehrmänner aus Gmünd, Ulm, Aalen, Geislingen, Heubach, Weißenstein, Giengen, Königsbronn, Steinheim, Mergelstetten, Herbrechtingen und Dettingen nehmen daran teil. Zinngießer Eberhard verfaßt ein Festgedicht, das der „Bote vom Brenzthal“ in seiner Ausgabe vom Mittwoch, den 13. September, auf seiner Titelseite mit dem nachfolgenden Bericht über das Fest veröffentlicht. Der 1. Vers soll einen Eindruck über das Gedicht vermitteln:

Willkommen uns, mit deinen deutschen Farben:
Symbol der Freiheit, Einigkeit und Kraft,
Was wir vor wen'gen Wochen erst erwarben

Und Deutschland künftig Glück und Ruhm verschafft,
Geliebte Fahne, in den deutschen Gauen,
Zeugst Du vom edlen Sinn der Heidenheimer Frauen.

In dem Bericht über das Fest heißt es u. a.: „Der Nachmittag versammelte die Menge wiederum auf dem Festplatz, wo bei Gesang und Spiel heiter gezecht wurde, wo Fremde und hiesige – eingedenk der höheren Bedeutung des Tages – manchen neuen Bruderbund schlossen, und miteinander wetteiferten, durch freies Wort, durch volle Toaste zu beweisen, daß Furcht und Knechtsinn einer hohen Begeisterung für Freiheit auch in unseren Gauen gewichen sind. Dank allen, die den Glanz des Tages zu erhöhen und unsre Freude zu theilen uns mit ihrem Besuch beehrten.“

Den Mitgliedern der Turngemeinde scheint das Fest sehr gut gefallen zu haben und sie müssen mit zu den fröhlichsten Zechern gehört haben, steht doch im Protokoll über die Versammlung, die einen Tag nach dem Fest, am 11. September hätte stattfinden sollen: „Am 11. Septernber war wegen Nachwehen der Fahnenweihe keine Versammlung.“²⁹

Während die Heidenheimer ihr Fest der Fahnenweihe und die Errungenschaften der Revolution feiern, ziehen dunkle Wolken auf. Kossuth, der Führer des neuen Ungarns, fordert die „Untertanenvölker“, die Rumänen, die Slowaken, die Slowenen, und Kroaten zur völligen Unterwerfung auf. Diese wählen den Kampf. Unter Führung ihres Markgrafen, des Barons Jellacic, greifen sie zu den Waffen. Wien ist seit dem Sommer unter der Kontrolle der Demokraten. Ein revolutionäres Zentralkomitee, ein Sicherheitsausschuß verwaltet die Stadt. Bürgergarden, Studentenlegion und Arbeiterbataillone organisieren sich. Wien scheint im Frühherbst die Hoffnung all derer, welche die in den deutschen Landen ins Stocken geratene Revolution weitertreiben wollen.³⁰

Am 6. November 1848 schlägt eine Meldung in Heidenheim wie eine Bombe ein. Mit fett gedruckter Überschrift verkündet der „Bote vom Brenzthal“: „Wien ist gefallen“ und fährt fort: „Eine massenhafte Gewalt, wie sie noch kein Fürst des Abendlandes gegen sein Volk anwendete, hat die Stätte der Freiheit und der seelenvollen Begeisterung mit Blut und Asche überschüttet. Dem unthätigen Deutschland, das mit den Händen im Schooße dem Kampf zusah, rufen diese Haufen von Trümmern und Leichen zu: Weine nicht über mich, weine über dich selbst und deine Kinder.“³¹

Was war geschehen? Auf dem ersten Slawenkongreß in Prag an Pfingsten wollen sich die Slawen Österreichs zusammenschließen und gegen die großdeutsche Gefahr eine austroslawische Staatsidee an die Stelle der vom deutschen Reichsgedanken getragenen Staatsräson des josephinisch-metternichschen Staates setzen. Radikale Demagogen und Fantasten bemächtigen sich des Kongresses. Sie rufen die Menge zu Demonstrationen und Barrikadenbau auf. Die Ehefrau des Landeskommendanten, Fürsten Windischgrätz, wird auf dem Balkon des Gasthofes zum Engel von einer aus der Menge heraus abgefeuerten Kugel getroffen. Windischgrätz greift darauf hart durch. Er läßt Prag von den Höhen am linken Moldau-Ufer aus beschießen und erreicht, daß der Aufstand schnell zusammenbricht.³² Im zu gleicher Zeit stattfindenden Krieg der Ungarn gegen die „Untertanenvölker“ siegt die Honved-Armee gegen General Baron Jellacic. In Budapest kommt es erneut zu Unruhen. Der von Wien nach dort entsandte General Lamberg wird ermordet. Als von Wien Truppen nach Ungarn abgehen sollen, kommt es in der Stadt zu Unruhen. Die Menge dringt in das Gebäude des Kriegsministeriums ein und ermordet den Kriegsminister Graf Latour auf scheußliche Weise. Die Studenten verbrüdern sich mit den Bürgergarden und Arbeiterbataillonen. Der Hof und die Ministerien ziehen sich hinter die schützenden Mauern der allzeit getreuen Stadt Olmütz zurück. Feldmarschall Windischgrätz rückt von Böhmen und Baron Jellacic mit größten Teils slawischen Truppen gegen Wien vor. Beide schlagen den Aufstand blutig nieder. Am Allerseelentag sind sie die Herren der Stadt Wien.³³

Das Mitglied der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt, der Abgeordnete Robert Blum, hält sich zu diesem Zeitpunkt in Wien auf. Er beteiligt sich an den Straßenkämpfen, wird gefangen genommen und auf Befehl von Fürst Windischgrätz hingerichtet. Golo Mann schreibt darüber: „Unter den Opfern der Kriegsgerichte war ein Mitglied der Paulskirche, der populäre und redliche Führer der Linken, Robert Blum. Er war nach Österreich gekommen im Auftrag seiner Partei, um zu sehen, zu klären, zu helfen. Blum war seit dem September tief entmutigt über die Entwicklung der deutschen Dinge, für die er alles aufs Spiel gesetzt hatte. Schon dachte er daran, auszuwandern, oder sich für immer aus der Politik zurückzuziehen. Aus Pflichttreue ohne Hoffnung blieb er bei der Sache. Mitten in die Schlacht um die Verteidigung Wiens geraten, übernahm er ein Kommando und machte sich so, juristisch gesprochen, schuldig. Seine Erschießung war aber ein politischer, zwischen Windischgrätz und dem neuen österreichischen Regierungschef, Fürst Schwarzenberg, verabredeter Akt. Man wollte der deutschen Nationalversammlung zeigen, was man von ihr hielt und wie die Machtverhältnisse nun in Wirklichkeit lagen.“³⁴

In Deutschland löst die Hinrichtung Robert Blums einen von ohnmächtiger Wut begleiteten Proteststurm aus. In den Zeitungsberichten häufen sich die Ausdrücke Mord, Pöbeltat, Frevel und andere.

Auch in Heidenheim schlägt die Empörung über die Hinrichtung Robert Blums hohe Wellen. Es setzt eine

Welle der Hilfsbereitschaft für die Familie Robert Blums ein. Im „Boten vom Brenzthal“ erscheint in der Ausgabe vom 22. November 1848 folgender Aufruf:

„Privat-Bekanntmachung.
Beiträge für die Familie Robert Blums in Empfang zu nehmen erbieten sich:
Oberreallehrer Blum
Rechts-Consulent Freisleben
Kaufmann Lauer
Buchdrucker Kraus.

Der Sprecher der Turngemeinde, Chr. L. G. Blum, der mit Robert Blum weder verwandt noch verschwägert ist, führt den Spendenaufruf an. Ob er seinem erstgeborenen Sohn in Erinnerung an Robert Blum, den Namen Robert gegeben hat? Die Heidenheimer Bevölkerung folgt dem Aufruf und veranstaltet darüber hinaus im schwarz dekorierten Saal des Gasthofes zum Adler eine Trauerfeier für Robert Blum, die von zahlreichen Trauernden besucht wird.³⁵

Wo Österreich vorangeht, darf Preußen nicht fehlen. König Friedrich Wilhelm IV. beschließt, der Volksbewegung ein Ende zu machen. Golo Mann schreibt darüber: „Zu einer Wiederholung der Wiener Ereignisse brauchte es hier erst gar nicht zu kommen, zumal die Niederlage der Wiener das entmutigende Beispiel gab.“ Er fährt dann fort: „Die Parlamentarier übten passiven Widerstand, ließen sich ein paar Tage lang von Gebäude zu Gebäude jagen und forderten das Volk zur Nichtbezahlung der Steuern: auf. Dann war Ruhe in Preußen.“³⁶

Auch König Wilhelm I. von Württemberg und Teile der Ständekammer wittern Morgenluft. Abgeordnete dieser Kammer zeigen Verständnis für die Hinrichtung von Robert Blum und verteidigen diese gegen Andersdenkende. Einer dieser Abgeordneten ist Dr. Strauß. In einer von zahlreichen Bürgern besuchten Versammlung am 19. November 1848 wird beschlossen, an Herrn Dr. Strauß nachfolgende Adresse zu senden:

„Herrn Dr. Strauß,
Abgeordneter der württembergischen Ständekammer in Stuttgart.

Während der zu Wien an dem Vertreter des deutschen Volkes, Robert Blum, begangene Mord die Herzen aller Deutschen, in deren Brust die Selbstsucht nicht jedes edlere Gefühl erstickt hat, aufs Tiefste erschütterte, haben Sie als Vertreter eines deutschen Volksstammes in der Sitzung der Kammer der Württembergischen Abgeordneten vom 18. d.M. die Mörder Blum's zu vertheidigen gewagt, Sie haben gewagt den unermüdlichen Kämpfer für die deutsche Freiheit, den Abgeordneten des deutschen Volks zum Rebellenhüptling zu stempeln, seinen Mord vom Standpunkt des Rechts aus zu beschönigen.

Wir fühlen uns gedungen, Ihnen zu erklären, daß wir hierin eine eines deutschen Mannes und jedem deutschen Volksvertreter unwürdige Handlung erblicken und daß wir uns nun glücklich schätzen, Denjenigen, welchen Sie in unserem Bezirk zum Abgeordneten vorschlugen, kein Gehör geschenkt zu haben. Wir sind weit entfernt, den Mord der deutschen Volksvertreter Lichnowsky und Auerswald in Schutz zu nehmen, aber die deutsche Ehre ist uns heilig, als daß wir sie von einem Windischgrätz oder – einem Württ. Abgeordneten und irgend einem Deutschen ungerügt verletzen lassen könnten.“³⁷

Die ehrlichen und aufrechten Demokraten leiden immer mehr darunter, daß ihre Bewegung von linksradikalen Kräften unterwandert wird, die versuchen unter dem Deckmantel Demokratie ihre eigene Suppe zu kochen. Die Ermordung der beiden konservativen Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General von Auerswald und die Beinahe-Tötung des Turnvaters Jahn, sind dafür ein Beispiel von vielen. Es verwundert daher nicht, daß die Bewegung immer mehr ins Zwielficht gerät und immer mehr Bürger derselben den Rücken kehren.

Großdeutschland – Kleindeutschland

Die von der Nationalversammlung in der Paulskirche beschlossenen Grundrechte werden im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Es bleibt bei dieser Veröffentlichung, denn keiner der großen deutschen Staaten, nicht Preußen, nicht Bayern und schon gar nicht Österreich nimmt die Grundrechte an. Nach der Festlegung der Grundrechte beginnt die Nationalversammlung mit der Diskussion über die zukünftige Verfassung. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Frage, welches denn die Grenzen des neuen Reiches sein sollen. Die Parlamentsmitglieder glauben die Antwort auf die Frage gefunden zu haben. „Kein Teil des deutschen Reiches, so meinen sie, darf mit nichtdeutschen Ländern in einem Staat vereinigt werden.“ Golo Mann schreibt dazu: „Das hieß die Deutsch-Österreicher vor die Tatsache zu stellen, daß sie entweder sich mit Deutschland vereinigen, oder mit Ungarn, Südslawien, Norditalien vereinigt bleiben konnten; daß aber beides zusammen nicht zu haben war. Im Winter kamen die Worte großdeutsch und kleindeutsch auf; die Einigung Deutschlands ohne Österreich war die

kleindeutsche, mit Österreich die großdeutsche Lösung.“ Er fährt dann fort: „Das gesamte Österreich konnte sich nicht mit Deutschland vereinigen; ein deutscher Nationalstaat mit Mailand, Venedig, Agram, Budapest, Krakau, war Unsinn. Eine solche Gesamtvereinigung war alles, was Felix Schwarzenberg anbot; sei es weil er sie wirklich für möglich hielt, sei es aus bloßem Hohn.“³⁸

Auch in Heidenheim wird über die Beschlüsse der Nationalversammlung diskutiert. In der Ausgabe des „Boten vom Brenzthal“ Nr. 13 vom 10. Februar 1849 heißt es in einem Aufruf der Volksvereine des Bezirkes: „Der Bezirksausschuß empfiehlt den Vereinen für ihre nächsten Berathungen die Beschlüsse der Nationalversammlung in Betreff des Reichsoberhauptes und erwarthet die Mittheilung ihrer Ansichten Samstag, den 17. Februar.“ In dem Zeitungsartikel heißt es dann weiter: „In Nummer 31 der Reichstagszeitung bemerkt der Märzverein über diesen Gegenstand folgendes:

1.) Zu § 1-2. Keine Losreißung des deutschen Österreichs von Deutschland, und kein preußischer Erbkaiser über Klein-Deutschland, keine neue Civilliste zu den 34 schon bestehenden, sondern ein Reichsstatthalter, gewählt auf sechs Jahre durch die Volksvertretung des Reichs! Die Wahl sei frei, so daß man stets den Besten und Geeignetsten wählen könne, also keine Beschränkung der Wahl bloß auf regierende Fürsten.

2.) Zu § 8. Krieg und Frieden über die Reichsregierung nur in Übereinstimmung mit dem Reichstage! Die Zeit in welcher die Fürsten mit den wichtigsten Gütern der Nation mit Gut und Blut von Millionen, ein launenhaftes Spiel treiben, über „Land und Leute“ nach Willkür verfügen durften, sollte billigerweise mit der Märzerhebung ihr Ende erreicht haben!

3.) Kein absolutes Veto. Der Wille eines schwachen, fehlbaren Wesens darf nicht dauernd dem gereiften, aus der Vertretung einer großen Nation hervorgehenden Willen entgegentreten. Gegen ein suspensives Veto haben wir keine Einwendungen. Dasselbe sichert sich gegen mögliche Uebereilung der Volksvertretung, und fordert dieselbe nur zur nochmaligen Prüfung der Sache auf. Das absolute Veto dagegen ist im Widerstreit mit der Souveränität des Volkes, knechtet dasselbe, indem es die Staatengesellschaft verhindert, von ihrem natürlichen Recht, der freien Selbstbestimmung, freien Gebrauch zu machen. Die Nationalversammlung hat nun zwar im Allgemeinen das absolute Veto verworfen, dasselbe jedoch, sehr inconsequent, gerade in den allerwichtigsten Fällen beibehalten, nämlich für die Gewähr der Verfassung und für die Ausgaben des Reiches, indem (nach § 19a des Reichstages) alle Ausgaben, folglich alle Geld kostenden, nützlichen Einrichtungen davon abhängig sind, daß die Reichsregierung sie beantragt.

Heidenheim den 8. Febr. Der Bezirksausschuß. Vorstand: Blum. “””³⁹

Bis zum 27. März 1849 finden sich im Protokollbuch der Turngemeinde Heidenheim keine Eintragungen. Ich glaube aber, daß man davon ausgehen kann, daß Ch. L. G. Blum, die obigen Fragen auch im Kreise seiner Turnfreunde besprochen hat.

Kaum kündigt sich der Frühling an, brechen in Italien neue Kämpfe aus. König Karl Albert kämpft gegen die Österreicher unter Radetzki. Nach sechs Tagen Kampf gewinnt Letzterer die Oberhand. König Karl Albert wird geschlagen und dankt zu Gunsten seines Sohnes Viktor Emanuel ab. Die Nationalversammlung mutet in eben diesen Tagen des militärischen Triumphes den Österreichern einen preußischen Erbkaiser zu. Mit 267 gegen 262 Stimmen wird die Verfassung am 27. März 1849 angenommen. Einen Tag später wählt die Versammlung mit 290 Stimmen bei 248 Enthaltungen, Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, zum Erbkaiser von Deutschland. Schwarzenberg ruft darauf am 5. April die österreichischen Abgeordneten zurück. Bis auf eine kleine linksdemokratische Gruppe folgen die österreichischen Abgeordneten dem Ruf Schwarzenbergs. Bayern und Hannover lehnen die Verfassung ebenfalls ab und am 28. April folgt ihnen Preußen offiziell nach. König Friedrich Wilhelm IV. spricht von einer Straßenpflaster-Krone, die verunehrt sei, mit ihrem Ludergeruch der Revolution von 1848, der albersten, dümmsten, schlechtesten, – wenn auch nicht bösesten dieses Jahrhunderts, im übrigen würden gegen Demokraten nur Soldaten helfen.⁴⁰

Nach Golo Mann soll der Preußenkönig unter Freunden sogar von der Schweinskrone, der Wurstprezel, dem Hundehalsband, der Krone von Bäckers und Metzgers Gnaden gesprochen haben.⁴¹

Über diese Mißachtung des Volkes und seiner gewählten Vertreter herrscht in Deutschland die hellste Empörung. In Sachsen bricht darüber ein Aufstand aus. Neben dem Russen Bakunin, der schon beim böhmischen Aufstand im Frühjahr 1848 zu den Rädelsführern gehörte, sind der bedeutende Architekt Gottfried Semper und der bekannte Kapellmeister Richard Wagner in führenden Positionen am Aufstand beteiligt. Der König von Sachsen fordert preußische Militärunterstützung an. Sie wird gewährt und in wenigen Tagen ist der Aufstand niedergeschlagen. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat seinen Ausspruch, daß gegen Demokraten nur Soldaten helfen, in die Tat umgesetzt. Als die Nationalversammlung heftig protestiert, erklärt die preußische Regierung die Mandate ihrer Abgeordneten am 30. Mai 1849 für erloschen. Die Abgeordneten zerstreuen sich in alle Winde, nur ein harter Kern, der nicht nachgeben will, verzieht sich nach Stuttgart. Am 18. Juni wird dort der Rest der ehemaligen Nationalversammlung von der Polizei auseinandergetrieben. Emil Franzel schreibt über diese Ereignisse: „Dies war das tragikomische Ende der ersten deutschen Nationalversammlung, die fast genau ein Jahr

bestanden hatte. Eine große Hoffnung wurde mit ihr begraben. Was sie geplant und erwogen war keineswegs barer Unsinn oder Professorenphantasie, sondern virtuell und entwicklungsfähig.⁴²

Österreich hat in den Sommermonaten des Jahres 1849 alle Hände voll zu tun, um den Aufstand der Ungarn zu bekämpfen. Preußen fällt die Aufgabe zu, in Südwestdeutschland Ordnung zu schaffen. In der bayrischen Pfalz und in Baden brechen Aufstände aus. Rund 18.000 Mann stehen unter der Fahne der Revolution. Der Großherzog von Baden bittet Preußen um Militärhilfe. Unter Führung von Prinz Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I, rücken die Preußen in Baden ein. Sie besiegen die Aufständischen in mehreren Gefechten und schließen dieselben in Rastatt ein. Nach dreiwöchiger Belagerung fällt die Stadt am 23. Juli 1849. Carl Schurz, der mit den Auständischen kämpft, gelingt die Flucht durch die Kanalisation. Er wandert 1852 nach Nordamerika aus, unterstützt dort Lincoln, wird US-Botschafter in Madrid, General im Sezessionskrieg 1865 bis 69, Bundessenator und 1877 Innenminister der USA. Mit Schurz ziehen es noch weitere Demokraten vor, in den Vereinigten Staaten von Amerika ihr Glück zu versuchen. Die Preußen greifen in Baden außerordentlich hart durch. Standrechtliche Erschiessungen, allerdings im Namen des Großherzogs, sind an der Tagesordnung. Unter der Bevölkerung zirkuliert ein aus dem 30jährigen Krieg stammendes Lied, das sie wie folgt abändert:

Schlaf Kind, schlaf leis,
draußen geht der Preuß,
Der Preuß' hat eine blutige Hand,
die hält er übers badische Land.

Die württembergischen und die Heidenheimer Turner

Im Kampf um die Anerkennung der von der Nationalversammlung ausgearbeiteten Reichsverfassung nehmen weit mehr Turner teil, als an allen anderen vorhergegangenen Aktionen. Die Turnerwehr von Heilbronn zieht zusammen mit der von Hanau nach Baden, um die dortigen Aufständischen zu unterstützen. Nach den großen deutschen Staaten weigert sich auch König Wilhelm I. von Württemberg, gegen den Willen seines Volkes, die Reichsverfassung anzuerkennen. Die Mitglieder der Hanauer Turnerschaft, die davon erfahren, rufen in der Hanauer Zeitung unterm 25. April 1849 ihre Turnfreunde in Württemberg zum Kampf auf und sollte es zu diesem kommen, sagen sie ihre volle Unterstützung im Kampf gegen die Regierung zu. Unter dem von allen Seiten auf ihn einwirkenden Druck, sieht sich der König gezwungen, die Reichsverfassung anzuerkennen.⁴³

Obwohl neben den Heilbronner Turnern auch eine eigene Kompanie mit Turnern aus ganz Württemberg nach Baden zieht, liegen mir keine Unterlagen vor, aus denen hervorgeht, daß auch Turner aus Heidenheim dabei sind. Den Heidenheimern geht es wohl so, wie in einer Schrift des MTV. Stuttgart geschrieben steht: „... sie hatten noch keine Meinung, gegen wen sie ihren Kampf austragen wollten.“⁴⁴

Die Heidenheimer Bevölkerung scheint mit der Wahl des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. nicht einverstanden zu sein, ist doch im „Boten vom Brenzthal“ unterm 2. April zu lesen: „Die Kaiserwahl hat bereits eine Frucht getragen. Der Reichsverweser hat abgedankt. Wenn der König von Preußen nicht annimmt, so sind wir ohne Reichsbehörde. Der Präsident verkündigte in der heutigen Sitzung bereits die unheilvolle Neuigkeit.“ Wie ich schon mehrfach berichtet habe, sind die Protokolle der Turngemeinde in dieser Zeit vom Inhalt her sehr dürftig. Im Protokoll der Versammlung vom 27. März 1849 ist lediglich zu lesen: „Vom 2. Januar 1849 bis zum 27. März war keine Versammlung dagegen aber regelmäßig Zusammenkunft.“⁴⁵

Man muß kein Hellseher sein, um zu erraten, über welche Themen bei diesen Zusammenkünften gesprochen wird. Ganz bestimmt sind dieselben nicht zur Protokollierung geeignet. Selbst die jährliche Wahl des Turnrates fällt den Umständen zum Opfer und wird erst in der Versammlung vom 14. August 1849 durchgeführt. Chr. L. G. Blum wird mit 12 Stimmen als Sprecher bestätigt, Turnwart Hehl erhält 14 Stimmen. Leider ist nicht angegeben, wieviel wahlberechtigte Mitglieder der Versammlung beiwohnten. Die Wahl zeigt, daß Blum und die weiteren Mitglieder des Turnrates das Vertrauen der meisten Mitglieder besitzen, und daß diese mit dem Einsatz Blums für die demokratischen Rechte des Volkes einverstanden sind. Daß es unter den Mitgliedern auch solche gibt, die Blums Handeln nicht billigen, zeigt die Eintragung im Protokollbuch vom 21. August 1849, die lautet: „Traub zeigt seinen Austritt an, aus politischen und ökonomischen Rücksichten.“⁴⁶

In der Versammlung vom 28. August fordert Blum, die seit längerem unterbrochenen Fechtübungen unter Leitung von David Burr wieder aufzunehmen. Löwenwirth Müller stellt zu diesem Zweck seine Scheuer bereitwilligst, wie es heißt, zur Verfügung. Die Übungen sollen Sonntags von 1/2 11 bis 12 Uhr stattfinden. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich zahlreich daran zu beteiligen.⁴⁷

Die Aktivitäten des Sprechers der Turngemeinde Heidenheim

Welcher Art die Tätigkeiten Blums in der Volksbewegung sind, habe ich vorstehend geschildert. Die Ereignisse in den Monaten März bis Juli 1849 bewirken, daß die Volksbewegung erneut aktiv wird. Am 22. April veranstaltet die städtische Behörde eine Bürgerversammlung im Rathaus, die von Stadtschultheiß Völter eröffnet wird. Die Versammlung ist gut besucht, vor allem folgen sämtliche Beamte und viele Landbewohner der Aufforderung, der Versammlung beizuwohnen. Die Leitung der Versammlung wird Karl Freisleben übertragen. Als erster Redner ergreift Apotheker Walther das Wort. Er weist in seiner Rede besonders auf die Anmaßung der Fürsten gegenüber den Rechten und dem Willen des Volkes hin. Er erhält viel Beifall für seine Ausführungen. Walther folgen als Redner Karl Freisleben und der Sprecher der Turngemeinde, Chr. L. G. Blum. Beide halten laut Bericht des „Boten vom Brenzthal“ vom 25. April 1849 ausgezeichnete Reden. Sie sprechen darüber, daß das Interesse der Fürsten und das der Völker bisher stets ein divergierendes gewesen sei und daß nun die Fürsten den Willen des Volkes in den Beschlüssen der Vertreter desselben als oberstes Gebot anzuerkennen haben und jeder Dawiderhandelnde, sowohl Fürsten wie Bürger, als Rebellen zu behandeln seien. Danach wird beschlossen, daß eine Deputation bestehend aus Karl Freisleben und Ch. L. G. Blum die Beschlüsse der Versammlung alsbald nach Stuttgart bringen sollen. Mit den nächsten Amtsorten soll Fühlung aufgenommen werden, damit die eventuell nötigen Unternehmungen einheitlich geregelt werden. Dafür werden Walther, Launer, Muth, Ruckaber und Lotterer ausersehen.⁴⁸

Der Sprecher der Turngemeinde, Oberreallehrer Blum, ist viel unterwegs, um mit den Menschen über die Sache des Volkes zu reden. Wie oben kurz erwähnt, hält Blum auf der Bürgerversammlung in Heidenheim am 24. April eine Rede, die er in Neresheim wiederholt. Das Volksblatt von der Württembergisch-Bayrischen Grenze, „Der Gränzbote“, der in Giengen herausgegeben wird, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 28. April die Rede im Originaltext. Sie verdient es, in diesen Beitrag aufgenommen zu werden, gibt sie uns doch Aufschluß darüber, wie die vorstehend geschilderten Ereignisse der Monate März und April von den Demokraten Heidenheims empfunden werden.

„Mithürger!

Es kann sich heute nicht mehr fragen, ob nach den neuesten Ereignissen in unserem größeren und kleineren Vaterlande auch wir zu handeln haben, wohl aber darum, wie wir handeln sollen. Wenn die Gefahr ringsum höher und höher ansteigt, wenn die letzten Hoffnungsanker im losen Grunde zu weichen drohen, wenn der Verrath am deutschen Vaterlande auch in unserem Schwabenlande sich einschleicht, das wir seither gesichert glaubten, wahrlich da ist es höchste Zeit an Rettung zu denken. Bürger, das Maß der Schmach ist voll! Länger darf, länger kann kein Ehrenmann in der Theilnahme an den Kämpfen für die Ehre und Freiheit Deutschlands zurückbleiben; Jeder der noch einen Schein von Kraft und festen Willen in sich fühlt; Jeder der noch einen Funken Hoffnung in der Brust trägt, einst als freier Bürger eines freien Deutschlands leben zu können, der muß heute, wo das letzte „Entweder, oder“ zur Entscheidung kommen muß, dem schnöden Feinde unseres Glücks den Fehdehandschuh zu werfen. Nachdem wir ein volles langes Jahr dem Bau der deutschen Freiheit, Einheit und Wohlfahrt ruhig und geduldig zugesehen haben, nachdem wir uns durch manchen Beschluß einer fluchvollen Majorität unserer Nationalversammlung manchen schönen Zweig von unserm, im März 48 so herrlich gepflanzten Freiheitsbaume haben abreißen lassen, ist endlich das deutsche Verfassungswerk zu Stande gekommen, und wir haben es angenommen, all der Mängel vergessend, die wir an ihm erkennen; wir haben es angenommen, nur darum, weil wir, wie die Andern, so zuerst von uns selbst Unterwerfung unter die Vertreter des deutschen Volkes verlangen mußten, und weil wir endlich aus dem schwankenden, ungewissen Zustand heraustreten wollten, der uns bei den vielen äußern Gefahren, die unserm Vaterlande drohen, leicht unheilbringend hätte werden können.

Aber siehe da! trotz all unserer Entsagung, trotz allen guten Willens – neues Ungemach, neue Schande. Der Preußenkönig, der durch den Beschluß der Nationalversammlung d. h. Durch den Willen der deutschen Nation an die Spitze Deutschlands gerufen wurde, derselbe Friedrich Wilhelm IV., den wir im vorigen Jahre in allen Farben spielen, den wir barhäuptig Krokodilstränen um die gefallenen Freiheitskämpfer weinen sahen, der große Lügner von Berlin hat heute den Muth, die Frechheit, das ganze deutsche Volk ins Gesicht zu schlagen, und ihm zu sagen: Dir danke ich für die Ehre! Nicht aus den Händen eines großherzigen Volkes von 35 Millionen, das ihm alle seine Sünden verzeihen will, mag er die Kaiserkrone empfangen: nein 34 Kleinkronenträger, Leute seines Gleichen, sollen ihn damit coissiren.

Aber noch nicht genug: auch unserm kleinen Vaterlande wurde von seinem Fürsten, von seinem Wilhelm dem Vielgeliebten, eine herbe Pille zugebracht. Er verweigert die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung, trotz dem, daß sie eine Consequenz der seitherigen Handlungsweise unserer Regierung ist, trotzdem daß er weiß, daß in dieser Frage fast nur Eine Stimme unter seinem Volk herrscht; ja er würde keinen Anstand nehmen, ein Ministerium zu entlassen, dem vor wenigen Wochen noch das Land sein Vertrauen und seine Verehrung

kundgegeben hat. Wer vermag es, solchen Spott zu ertragen, wo ist der Träge, dem heute nicht der Kamm schwillt, wo ist der Vertrauensmann, der jetzt noch nicht einsieht, daß sein Vertrauen Unsinn war, ein Verrath am Vaterlande. Ja ein Verräther Jeder, der heute noch zaudert, der heute noch zu einem anderen Vertrauen rath, als zum Vertrauen auf unsere vereinte Kraft, zum Vertrauen auf den Gott der Freiheit, dem der Sieg gehört; ein Verräther jeder, der jetzt noch die Flamme zu löschen versucht, die aus den gepreßten freiheitsglühenden Herzen ungestüm hervorqualmt. Laßt sie lodern, laßt sie zünden! nur die Spreu wird ihr sengender Wirbel in die Luft reißen und verzehren; das gute, das ächte Korn wird unversehrt und geläutert auf der Tenne bleiben. – Laßt uns den Kampf wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir noch einmal auf einige Zeit unterliegen, daß es uns auch die letzte Stunde treffe. Sind wir uns dann noch bewußt die Freiheit verdient zu haben und bleibt uns doch die Schande erspart, daß, wenn einst die Geschichte zu Gericht sitzt, wir auf ihren Blättern nicht das Urtheil verzeichnet finden: Deutschland war der Freiheit nicht wert.“⁴⁹

Welch ohnmächtiger Zorn, welche Enttäuschung und Bitterkeit spricht aus diesen Worten. Welche Niedergeschlagenheit klingt durch, Niedergeschlagenheit darüber, daß die Sache des Volkes verspielt wurde. Oder soll es ein Aufruf sein, zu den Waffen zu greifen? Nach der bisherigen Handlungsweise von Blum ist dies nicht anzunehmen. Nach der Auflösung der Nationalversammlung am 30. Mai 1849 wird erwogen, sich den Aufständischen in Baden anzuschließen. Schon am 26. Mai 1849 veröffentlicht der „Bote vom Brenzthal“ einen Aufruf an die Bürgerwehren Württembergs, der wie folgt lautet: „Der Landesausschuß hat auf nächsten Sonntag die Generalversammlung der Volksvereine nach Reutlingen einberufen. Eine große Zahl der Bürgerwehren und Bürgerwehrvereine hat sich längst dem Landesausschuß angeschlossen und ist also von selbst berechtigt und verpflichtet, den Vereinstag durch Abgeordnete zu beschicken.“ Im weiteren Verlauf des Aufrufes wird auf die Gefahr hingewiesen, die dem Vaterlande drohe. Die Bürgerwehren müßten jetzt beweisen, daß sie des Vertrauens würdig seien, in dem Baden und die Pfalz in banger Hoffnung zu ihnen aufschauen. Die Bürgerwehren, die noch nicht dem Landesausschuß beigetreten seien, sollen Abgeordnete wählen und sie nach Reutlingen entsenden. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Jeder stehe an seinem Platz! Die gerechte Sache wird siegen! Stuttgart 23. Mai, Vorstand des Bürgerwehrvereins:

Benj. Mayer, Theod. Griesinger.“⁵⁰

Die Volksbewegung in Heidenheim spaltet sich. Apotheker H. Walther, Dr. Meebold und G. Meebold erlassen einen Aufruf, in dem sie von Gewalt abraten und darauf hinweisen, daß wer die Gewalt anruft, von Gewalt unterdrückt wird. Sie bekennen sich zu den Beschlüssen der Nationalversammlung, den Wahlgesetzen und den Grundrechten der Verfassung, sie wollen aber unter keinen Umständen Zustände, wie sie in Baden herrschen. Wörtlich heißt es in dem Aufruf: „Wir wollen keine völlige Zerstörung unserer jetzt schon tief gesunkenen materiellen Zustände.“ Der Aufruf, am 30. Mai 1849 im „Boten vom Brenzthal“ veröffentlicht wird, schließt mit den Worten: „Wir erklären uns daher auf das Feierlichste gegen alle ungesetzlichen Schritte, gegen die wir was an uns ist mit aller Kraft ankämpfen werden, kommen dieselben von unten oder oben.

Heidenheim, den 29. Mai 1849, H. Walther. Dr. Meebold G. Meebold.“

Zwischen Karl Freisleben und den oben Genannten kommt es zu verbalen Auseinandersetzungen, da auch Wehrmänner den Aufruf unterzeichnen. Später schalten sich auch noch weitere Honoratioren der Stadt ein und es kommt zu einem handfesten Krach. Freisleben wird vorgeworfen, Ausdrücke wie Verläumder und Schurken gebraucht zu haben, und man strebt ein Verfahren beim Criminal-Senat des Königlichen Gerichtshofes in Ellwangen gegen ihn an. Freisleben wehrt sich nach Kräften und bestreitet die gegen ihn erhobenen Vorwürfe.⁵¹

Während die Volksbewegung in Heidenheim auseinanderbricht, werden die letzten Vertreter der Nationalversammlung, die sich nach Stuttgart zurückgezogen haben von der dortigen Polizei auseinandergetrieben.

Bei der Wahl für die die Verfassung revidierende Versammlung am 1. August 1849 erzielt der Kandidat der Volkspartei, Fr. Winter, der von Freisleben im Wahlkampf unterstützt wird, einen großen Erfolg. Von 3.357 Wahlmännern, die abgestimmt haben, geben ihm 2.182 ihre Stimme. Dr. Meebold erhält die Stimmen von 854 Wahlmännern. Auffallend ist, daß von den insgesamt 5.268 Wahlmännern nur 3.357 abstimmen.⁵²

Von den Mitgliedern der Turngemeinde Heidenheim ist in diesen turbulenten Tagen, Wochen und Monaten so gut wie nichts zu hören. Ist es die Angst vor Strafe, sind es die Sorge um das Wohl der Familie, den Arbeitsplatz, oder wollte der Schriftführer in dieser unsicheren Zeit dem Protokoll nichts mehr anvertrauen? Die Eintragung über die Versammlung vom 4. September 1849 lautet z. B.: „Der Abend wurde geselliger Unterhaltung gewidmet.“ Jede zweite Protokolleintragung lautet gleich. Dazwischen werden Ein- und Austritte sowie die Übungszeiten und -tage aufgeführt. Das geht so, bis einschließlich der Versammlung vom 13. November 1849. Letztere hat einen Nachtrag, der unter demselben Datum ins Protokoll eingetragen ist. Er lautet: „Hehl verliert einen vom seitherigen Sprecher Blum an ihn gerichteten Brief nach welchem derselbe die Schwierigkeiten immer mehr fühlend, den Turnübungen regelmäßig beiwohnen zu können, von §4 der Statuten Gebrauch machen will, und in

die Zahl der außerordentlichen Mitglieder versetzt zu werden wünscht. Die Versammlung in welcher 2/3 Theile der Gemeinde Mitglieder anwesend waren, entsprach diesem Wunsche, und beauftragte Hehl, denselben von diesem Beschlusse zu unterrichten, und gleichzeitig ihm den Dank der Gemeinde für sein bisheriges Wirken für dieselbe auszudrücken. Die in dessen Folge nothwendig gewordene Wahl eines anderen Sprechers, wurde auf die nächste Verammlung anberaunt.⁵³

Bemerken möchte ich an dieser Stelle, daß außerordentliche Mitglieder der Turngemeinde – wir nennen sie heute passive Mitglieder – nach den damaligen Statuten kein Stimmrecht hatten und kein Amt bekleiden durften.

Neuankömmlinge auf dem Hohenasperg

Der Rücktritt Blums hat, das darf mit Sicherheit angenommen werden, nur wenig damit zu tun, daß er die Turnstunden wegen anderweitigen Verpflichtungen nicht regelmäßig besuchen kann. Seine Tätigkeit in anderen Vereinen und im Volksverein übt er schließlich nicht erst seit dem November 1849 aus. Am Tage nach seinem Rücktritt, am 14. November 1849, wird Rechtskonsulent Karl Freisleben verhaftet und auf den Hohenasperg verbracht. Der „Bote vom Brenzthal“ berichtet in seiner Ausgabe Nr. 133 vom 19. November 1849 wie folgt darüber: „Hohenasperg: Neue Ankömmlinge sind: seit dem 14., wie schon bekannt, Rechtskonsulent Freisleben von Heidenheim; ferner Rechtskonsulent Umfried von Leonberg, Lammwirth Wagner von Geißlingen, Buchhalter Enslin von Gmünd; seit 15. Dr. Lang von Tettang und Gutsbesitzer Naht von Aglishardt.“⁵⁴

Es ist denkbar, daß Blum von der Verhaftung Freislebens Wind bekommen, oder etwas Derartiges geahnt hat. Vielleicht hat er sogar befürchtet, daß auch er verhaftet wird. Sicher ist, daß er durch die Niederlegung seines Amtes einen Tag vor der Verhaftung Freislebens Schaden von der Turngemeinde abwenden wollte. In der Mitgliederversammlung der Turngemeinde vom 20. November 1849 wird Alb. Beck, der Vorgänger von Carl Hehl als Turnwart, zum Sprecher der Gemeinde gewählt. Die Revolution der Jahre 1848/49 ist damit auch für die Turngemeinde Heidenheim beendet.⁵⁵

Die Reaktion und ihre Folgen für die Turngemeinde Heidenheim

In der Zeit nach 1849 setzt sich die Haltung Theodor Georgiis durch. Georgii war immer dafür eingetreten, unterstützt von anderen, die Politik aus den Turngemeinden herauszuhalten.⁵⁶

Viele der ehemaligen republikanisch-demokratischen Turner wandern aus, vorwiegend nach Nordamerika, wo sie eigene Turnvereine nach deutschem Vorbild gründen. Gegen die Führer der Bewegung wird hart durchgegriffen. Wie bereits gesagt, wird Rechtskonsulent Karl Freisleben verhaftet und auf den Hohenasperg gebracht. Nach zwischenzeitlicher Freilassung wird er 1850 wieder verhaftet und nach 14 monatiger Untersuchungshaft am 23. Januar 1852 wegen vorbereitender Handlung zum Hochverrat durch Teilnahme an der Reutlinger Versammlung und einer unvorsichtigen Rede an eine aufgebrachte Volksmenge in Heidenheim zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Gerichtlich verfolgt wird auch Buchdrucker Kraus, der Herausgeber des „Boten vom Brenzthal“. Weitere Herren werden gemäßregelt. Oberreallehrer Chr. L. G. Blum, der ehemalige Sprecher der Turngemeinde, wird zwecks besserer Beaufsichtigung nach Stuttgart versetzt.⁵⁷

In den Protokollen der Turngemeinde Heidenheim findet sich kein Hinweis, daß Blum von seinen Turnfreunden verabschiedet wird. Anders dagegen im „Bote vom Brenzthal“. In der Ausgabe Nr. 21 vom 20. Februar 1850 erscheint unter der Rubrik „Privat-Bekanntmachungen“ eine Anzeige mit folgendem Text:

„Blum's Abschied.

Um mit unserem scheidenden Freunde Blum vor seiner Abreise nach Stuttgart noch einige angenehme Stunden zuzubringen, werden wir nächsten Freitag Abends 7 Uhr im Saal zur Post zusammenkommen; wozu wir alle diejenigen einladen, welche sich zur Theilnahme aus eigenem Antrieb für aufgefordert halten.

Für gute Speisen und Getränke ist wie immer gesorgt.

Mehrere Freunde Blum's.“

Mit Blum verliert nicht nur die Turngemeinde ihren tüchtigen und geschätzten 1. Sprecher, sondern auch die Bürger Heidenheims verlieren mit ihm einen geachteten Lehrer, einen Mann der sich sehr für das Gemeinwohl eingesetzt hat und einen Freund und aufrechten Demokraten.⁵⁸

Der Turngemeinde Heidenheim wird mit dem Wegzug Blums der Motor und der Mittelpunkt genommen. Der Wagen läuft nur noch aus, den Berg hinab. Der neue Sprecher Alb. Beck bemüht sich zwar nach Kräften, die Turner bei der Stange zu halten, doch die äußeren Umstände sind stärker als er und der Wind weht ihm stürmisch ins Gesicht. Die Versammlung der Turngemeinde am 27. März 1850 besuchen gerade noch 9 Mitglieder. Der Turnrat soll an diesem Tage neu gewählt werden. Die Mitglieder bestätigen Beck in seinem Amt als Sprecher, Turnwart bleibt Carl Hehl. Nicht nur in der Heidenheimer Turngemeinde sind die Begeisterung und Freude am

Turnen, an der Freundschaft Gleichgesinnter, stark zurückgegangen, auch die Turngemeinden in anderen Städten des Königreiches Württemberg bieten ein ähnliches Bild. Theodor Georgi, der Vorstand des Schwäbischen Turnerbundes, versucht, das turnerische Leben vor dem Einschlafen zu bewahren. Er hält an der Durchführung alljährlich veranstalteter Turnfeste fest. Schon 1850 wird Ulm Schauplatz eines Landesturnfestes. Trotz aller Bemühungen von Georgi und seinen Freunden verliert der schwäbische Turnerbund in den folgenden Jahren über ein Drittel seiner Vereine.⁵⁹

In der oben erwähnten Versammlung vom 27. März 1850 verliert der Sprecher Beck zwei Schreiben aus Reutlingen und Gmünd. Der Protokolltext lautet: „Beck verliert zwei eingelaufene Schreiben von Reutlingen und Gmünd, welche Erstere Bericht gibt, über Wirken als Vorort des schwäbischen Turnerbundes, wie ihre Begründung der Niederlegung desselben und führt dafür nach langer Umschreibung 2 Gründe an:

- 1.) daß die Beiträge für die schwäbische Turn-Casse nicht abgezahlt wurden, so daß sie bei Niederlegung des Vorortes Gulden 12.- auf ihre eigene Gemeinde übernommen haben.
- 2.) daß ihrer Ansicht überhaupt das Interesse fürs Turnwesen erloschen zu sein scheine.“

Die Turngemeinde Reutlingen gibt auf, anders die TG. Gmünd mit ihrem Sprecher Johannes Buhl. Buhl teilt mit, daß Stuttgart bis zum nächsten schwäbischen Turntag die Geschäfte provisorisch weiterführen wird und daß für den Turntag in Esslingen Buhl von Gmünd und Langeroon von Biberach vorgesehen seien.⁶⁰

Mit den Schritten Reutlingens sind die Heidenheimer Turner nicht einverstanden. Sie wollen weitermachen.

In der Versammlung vom 7. August 1850 teilt Sprecher Beck seinen Turnfreunden mit, daß er vor's Oberamt beschieden worden sei und man ihn daselbst über das Treiben der Turngemeinde abgefragt habe und daß er 1 Exemplar der Statuten dort gelassen habe. Die Turner stehen unter Aufsicht. Diese sollte sich im Laufe der kommenden Jahre noch verstärken.

Die geringe Mitgliederzahl der Turngemeinde Heidenheim hat zur Folge, daß in der Vereinskasse eine chronische Leere herrscht. Dies bewirkt, daß nur selten Turntage und -feste besucht werden können und so die Verbindung zu den anderen schwäbischen Turngemeinden einschläft.⁶¹

Zu dem durch die Unruhen der Revolution bedingten wirtschaftlichen Niedergang kommen in den Jahren 1851 bis 1853 drei Jahre mit Mißernten. Die Auswanderung nimmt stark zu und nach Jahren des Aufschwungs nimmt die Einwohnerzahl Heidenheims zum erstenmal ab. Nach der Volkszählung vom 3. Dezember 1851 hat Heidenheim 7 Einwohner weniger, als bei der Zählung im Dezember 1846. Die Turngemeinde leidet unter diesen Bedingungen, zu denen noch die behördlichen Maßnahmen kommen, die die Turner unter Kontrolle halten sollen. Die letzte Eintragung ins Protokollbuch im Jahre 1851 stammt vom 26. November und ist von Turnwart Karl Hehl unterzeichnet. Erst am 19. April 1852 erfolgt die nächste Eintragung durch den Sprecher Alb. Beck. Sie lautet: „Allgemeine Versammlung vom 19. April 1852. Die Gemeinde beschließt ihre völlige Auflösung, da unter den wenigen Mitgliedern der Eifer für die Sache nachgelassen u. zudem ein weiterer Austritt eines Mitgliedes bevorstünde, sodaß die Zahl der ordentlichen Mitglieder unter fünf absänke, was nach § 23 die Auflösung statutengemäß nach sich zöge. Sie entwirft ein Inventarium über ihr Eigenthum, das sie dem derzeitigen Stadtrath zur Aufbewahrung u. zur Überlieferung an eine spätere sich bildende Gemeinde übergibt. Nachdem noch die Casse geprüft und richtig gefunden, wird die Sitzung geschlossen mit dem Wunsche der unterzeichneten Mitglieder, es möchte in Bälde in hiesiger Stadt eine neue Gemeinde auftauchen. Gez. Sprecher: Alb. Beck.“⁶²

Es sollte bis zum 30. März 1861 dauern, bis die Turngemeinde Heidenheim wieder aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Es sind größtenteils die ehemaligen Mitglieder, zusammen mit jungen Männer, die sie wieder ins Leben rufen. Wenn ich diese Zeilen schreibe, ist sie in das 150. Jahr ihres Bestehens eingetreten. Als Heidenheimer Sportbund 1846 e. V. zählt sie heute über 5.300 Mitglieder. Was wohl die Gründerväter sagen würden, könnten sie sehen, was aus dem, das sie begonnen haben, geworden ist?

- 1) Heß, Sibylle „Schwäbische Turner in der Revolution von 1848“ in: „Wir feiern, 140 Jahre schwäbischer Turnerbund“ (Gerlingen 1988).
- 2) Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. u. 20. Jahrhunderts (Frankfurt a. M. 1958).
- 3) Vgl. o. Anm.1
- 4) Ebd.
- 5) Ebd.
- 6) Ebd.
- 7) Paas, Günther: Dokumentation der Vereinsgeschichte des Heidenheimer Sportbundes, Band 1. „So fing alles an, 1846 - 1871“ (Heidenheim 1992).
- 8) Turnverein Heidenheim 1846 e. V., Vereinschronik aus der Festschrift anlässlich des 50jährigen Bestehens, Beitrag „Gut Heil“ von Louis Gerbeth Heidenheim 1896.
- 9) Vgl. o. Anm.7
- 10) Meck, Karl Kaspar: Heidenheim nebst Hellenstein, Teil 2 (Heidenheim 1910).
- 11) Vgl. o. Anm. 7
- 12) Vgl. o. Anm. 1
- 13) Turngau Ostwürttemberg, Festschrift: „125 Jahre Turngau Ostwürttemberg“ (Aalen 1989).
- 14) Vgl. o. Anm. 10
- 15) Vgl. o. Anm. 7
- 16) Ebd.
- 17) Ebd.
- 18) Ebd.
- 19) Ebd.
- 20) Franzel, Emil: Geschichte des deutschen Volkes (Gütersloh 1985).
- 21) Vgl. o. Anm. 2
- 22) Ebd.
- 23) Jahn, Günther: Friedrich Ludwig Jahn, Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung (Göttingen-Zürich 1992).
- 24) Vgl. o. Anm. 23
- 25) Ebd.
- 26) (fehlt auf der gedruckten Seite) Vgl. o. Anm. 2
- 27) Vgl. o. Anm. 7
- 28) Ebd.
- 29) Ebd.
- 30) Vgl. o. Anm. 2
- 31) Vgl. o. Anm. 7
- 32) Vgl. o. Anm. 20
- 33) Ebd.
- 34) Vgl. o. Anm. 2
- 35) Vgl. o. Anm. 7
- 36) Vgl. o. Anm. 2
- 37) Vgl. o. Anm. 7
- 38) Vgl. o. Anm. 2
- 39) Vgl. o. Anm. 7
- 40) Vgl. o. Anm. 20
- 41) Vgl. o. Anm. 2
- 42) Vgl. o. Anm. 20
- 43) Vgl. o. Anm. 1
- 44) Ebd.
- 45) Vgl. o. Anm. 7
- 46) Ebd.
- 47) Ebd.
- 48) Ebd.
- 49) Ebd.
- 50) Ebd.
- 51) Ebd.
- 52) Ebd.
- 53) Ebd.
- 54) Ebd.
- 55) Ebd.
- 56) Heß, Sibylle „Theodor Georgii und das Turnblatt aus Schwaben“ in: „Wir feiern, 125 Jahre schwäbischer Turnerbund“ (Gerlingen 1988).
- 57) Vgl. o. Anm. 10
- 58) Vgl. o. Anm. 7
- 59) Vgl. o. Anm. 56
- 60) Vgl. o. Anm. 7
- 61) Ebd.
- 62) Ebd.